

Glocken, Orgelvorspiel

Im Namen...

Willkommen zum Reformationsgottesdienst, der heute wieder etwas anders verläuft als ein Normalgottesdienst. Dazu gleich mehr.

Orgel: Frau Linkenbach

Posaunenchor: Herr Hamborg

I. Ein feste Burg ist unser Gott

Gemeinde: EG 724 (Psalm 46) i. W. lesen

Posaunen: EG 362, 1-2+4 Ein feste Burg...

II.

„Keine Regel ohne Ausnahme“

(Eine **Ausnahme von der guten evangelischen Regel**, nur über Bibeltexte zu predigen)

In einem evangelischen Gottesdienst sollten wir sehr darauf achten, dass in der Regel das Wort Gottes in Gestalt eines Bibeltextes im Mittelpunkt steht. Wir sind die Kirche des Wortes und nicht eine Kirche des Amtes oder des Ritus. Aber am Reformationstag durchbrechen wir diese Regel immer wieder einmal, weil das der einzige Gottesdienst im Jahr ist, an dem ein historisches Datum aus unserer eigenen Geschichte zum Leitmotiv geworden ist und weil das Wissen über unsere eigene Geschichte oft so blass geworden ist, dass wir zuweilen nicht mehr Rechenschaft ablegen können über unseren eigenen Glauben. Und wenn wir derart verstummen, dann geht von uns nichts Attraktives mehr aus; wir werden „*stumpfes Salz*“, wie Jesus in der Bergpredigt sagt. Und dann muss man sich über nichts mehr wundern.

In dieser Lage gibt es in der evangelischen Kirche auch die Möglichkeit einer Lehr- statt einer Textpredigt; da steht dann nicht zuerst der Bibeltext, sondern zuerst ein Thema, ein Ereignis, ein oder mehrere Lehrstücke im Mittelpunkt.

Dieses Jahr hat die **Reformationspredigt als Lehrpredigt** also bei uns eine leicht andere Anordnung.

Das Lehrstück dieser Predigt wird die **ÖKUMENE** sein:

- Erstens, weil wir vor wenigen Wochen einen sehr hohen und runden Geburtstag eines bedeutenden protestantischen Ökumenikers unserer Zeit gefeiert haben,
- zweitens weil die Kirchenspaltung des 16. Jh.'s niemals Luthers oder Melanchthons oder Calvins Ziel gewesen ist; sie ist ein historischer Unfall, dessen Folgen in ökumenischer Bemühung immer weiter bearbeitet werden müssen.
- Ökumene muss ein Thema in jeder reformatorischen Kirche sein, wenn sie nicht versteinern und absterben will: Denn
- *Reformation* kann ja nicht zuerst heißen Trennung von der römisch-katholischen Kirche, sondern
- *Reformation* muss zuerst heißen Neuordnung, neue Ausrichtung der christlichen Kirchen auf das Evangelium hin.
- Reformation, also Ökumene als Erneuerung der weltweiten Kirche Jesu Christi im evangelischen Sinn, ist demnach die Neuausrichtung aller christlichen Kirchen auf das Evangelium hin. Und wenn es anfangs auch ohne oder gar gegen die römisch-katholische Kirche gehen musste, so soll es doch im-

mer mehr **mit** der römischen und schließlich einmal mit allen christlichen Kirchen der Welt, einschließlich der römischen, zu einer Neuausrichtung, zu einem praktischen Bund aller christlicher Kirchen und aller Kinder Gottes auf Erden kommen zur Ehre Gottes und zum Wohl aller Menschen.

Daraus folgen also diese Themen für den heutigen Gottesdienst:

Erstens: Leicht verspätete Geburtstagsgrüße für den ehemaligen Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen, **Philip Potter**, der am 19. August dieses Jahres 90 Jahre alt wurde. Gerade weil er so wichtig ist und gerade weil viele von uns trotzdem noch fragen könnten: „*Wer ist das denn? Den Namen habe ich ja noch nie gehört?!*“ – gerade deshalb wollen wir als erstes von ihm und von der gegenwärtigen Entwicklung des weltweiten Protestantismus sprechen.

Zweitens gehen wir dann rückwärts in der Geschichte und sprechen von Philip Potters Arbeitsfeld, dem **Ökumenischen Rat der Kirchen** und seiner Arbeit in dem heute die ganze Welt umspannenden Netzwerk der ökumenischen Kirchen, wie es seit dem 19. Jahrhundert entstanden ist. Denn die Kirchenspaltungen im 11. und im 16. Jahrhundert sind heute in vielfacher Hinsicht überholt und Kirchen trennende Polemik und Sturheit ist heute noch weniger zu verantworten als je zuvor. Aber was heißt das konkret?

Dazu lassen wir uns dann **drittens** von einem biblischen Text leiten, der zu einem der Impulse für die Reformation

- Luthers,
- Melanchthons,
- Calvins,
- Zwinglis,
- Bucers

und aller ihrer Mitstreitenden geworden ist, und den wir heute auf gar keinen Fall vergessen dürfen. Das ist der Satz von der Freiheit aus dem **Galaterbrief 5,1.**

Posaunen: EG 321, 1-3

Nun danket alle Gott...

(Vermutlich i. J. 1630 von Martin Rinckart geschrieben zur 100-Jahr-Feier der Confessio Augustana, des Augsburger Bekenntnisses)

III.

Life is sometimish („Das Leben ist launisch“)

Nachgetragener Geburtstagsgruß für **Philip Potter** zum 90. Geburtstag am 19.8.2011

Mit dieser eigentlich unübersetzbaren Formel hat der erste schwarze Generalsekretär des ÖRK, Philip Potter, seine Lebenserfahrung zusammengefasst. Das Wort „*sometimish*“ gibt es in keinem englischen Wörterbuch; es stammt aus dem Dialekt der schwarzen Bewohner der Karibik, die auf den Inseln zwischen Nord- und Südamerika die englische Sprache ihrer eigenen Erfahrung angepasst haben. Und dazu haben sie dieses englische Wort erfunden: „*sometimish*“ : mal so - mal so, heute gut – morgen böse, unberechenbar; bleib flexibel! Darum halte dich offen für Überraschungen! Du kannst überhaupt nicht wissen, was morgen kommt, so oder so. *Life is sometimish*: heute küsst mich mein Mädchen, morgen läuft sie mir davon; und wer weiß, was übermorgen wird?!¹ – Aus Philip Potters Erfahrung ist das die angemessene Übersetzung für den biblischen Text aus dem Prediger Salomo, Kapitel 3: „*Jedes Ding hat seine Zeit*“ : „*Life is sometimish*“.

Philip Potter ist geboren am 19. August 1921 auf der Karibikinsel **Dominica**. Diese Insel liegt auf der Höhe von Guatemala und San Salvador vor der Küste Südamerikas. Potters Vater war katholisch, seine Mutter evangelisch-methodistisch. Seit der Landung des Kolumbus auf Haiti im Jahr 1492 haben die karibischen Inseln unter permanentem Einfluss von Amerika und Europa, Afrika und Asien gestanden. Die Menschen sind von klein auf an viele Farben, viele Kulturen und viele Religionen gewöhnt; eine natürliche Wiege der weltweiten Ökumene. Philip Potter, der schwarze Junge aus der Karibik, hatte selbst eine irischstämmige, europäische Großmutter; und die hat ihrem Enkel immer ans Herz gelegt hat: „*Always be a gentleman, Philip!*“! *Sei immer ein Gentleman, Philip!* –

Erst im zweiten Anlauf kann er auf Jamaika Theologie studieren, um „*das Buch*“, die Bibel, zu begreifen. Er wird Mitglied einer christlichen Studentenvereinigung. Den Abwurf der ersten Atombombe über Hiroshima im Jahr 1945 erlebt er als Student. Dieses Erlebnis hat dem jungen Mann sein kompromissloses Engagement für den Frieden in der Welt auf die Seele gebrannt. So wurde er in sein konsequentes Friedensengagement hineingebombt.

1948 wird in Amsterdam der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet. Philip Potter ist dabei. Und seitdem hat er an jeder Vollversammlung des ÖRK teilge-

¹ Eine *sometimish*-Assoziation aus der Karibik: „The girl *sometimish* eh. Last week, she will hug me and talk me. This week as soon as she see me she run. Then next week, she go be hugging me again, watch and see!“

nommen. Von 1972 – 1984 ist er selber der Generalsekretär des ÖRK, der erste Schwarze in diesem Amt. Potter ist heute der einzige noch lebende Generalsekretär, der an allen bisherigen Vollversammlungen teilgenommen hat.

Die aus meiner Sicht bisher aufregendsten Versammlungen des ÖRK waren **Uppsala 1968, Nairobi 1975 und Vancouver 1983**. An allen drei Konferenzen und ihren folgenreichen Beschlüssen war Philip Potter maßgeblich beteiligt. Die heutige ökumenische Landschaft ist durch ihn wesentlich mitbestimmt worden.

Uppsala 1968 brachte das verstärkte Engagement der protestantischen Kirchen weltweit in der Entwicklungshilfe für ärmere Länder. Die ökumenischen Kirchen wollen und müssen sich für die Gerechtigkeit in der Welt einsetzen und dazu konkrete Programme entwickeln, weg vom alten Almosendenken, hin zu einem verlässlichen Denken in gerechten Strukturen weltweit. Philip Potter hat das neue Denken ganz einfach so formuliert: „**Die Erde und alles, was auf ihr wächst, gehört Gott und nicht einzelnen Menschen, Völkern oder Gruppen. Alles muss gerecht verteilt werden.**“² – Darum gehört bei Philip Potter der Kampf gegen eine Entwicklung, in der weltweit Reiche immer reicher und Arme immer ärmer werden, zum praktischen Zeugnis für das Evangelium.

Und ebenso konsequent beschließt der Ökumenische Rat der Kirchen auch ein eigenes **Programm zur Bekämpfung des Rassismus**. – Erst im Jahr 1994 endet das menschenverachtende System der Apartheid, der gestaffelten Unterdrückung aller nichtweißen „Rassen“ in Südafrika; das Antirassismusprogramm des ÖRK hat nicht unwesentlich zu diesem Ende beigetragen.

Unsere EKD hat allerdings dieses Programm phasenweise heftig bekämpft; Philip Potter hatte da einen schweren Stand in unserer Kirche; er schien vielen bei uns zu radikal in seinem Engagement für Menschen der sog. Dritten Welt.

Unter Philip Potters Leitung hat der ÖRK dann auch ein Programm zur **Gleichberechtigung von Männern und Frauen** in allen ev. Kirchen weltweit aufgelegt. Noch können wir in Sachen Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Kirche keinen weltweiten Erfolg melden; aber ohne Potters Engagement im ÖRK wären wir an vielen Orten noch viel weniger weit gekommen.

Bei der ÖRK-Versammlung in Vancouver 1983 wurden unter Philip Potters friedenspolitischem Engagement die Schritte des sog. **Konziliaren Prozesses für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung** eingeleitet; unter anderem im Vollzug dieses Konziliaren Prozesses sind die evangelischen Kirchen in der DDR stark genug geworden, um die friedliche Revolution, den Fall der Mauer und die Wiedervereinigung Deutschlands maßgeblich mit zu gestalten. Auch diese Entwicklung hat mit Philip Potters unermüdlicher ökumenischer

² Philip Potter, in: JK 3, 2011, S. 43

Arbeit zu tun. Er hat die weltweite christliche Ökumene im letzten Jahrhundert maßgeblich mitgeprägt.

Potter wohnt heute mit seiner zweiten Frau, der deutschen evangelischen Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter, in Lübeck.

Wir haben allen Grund, dankbar zu sein für sein Lebenswerk und für seine Initiativen beim Zusammenwachsen der weltweiten Christenheit. Gott sei Dank! Und herzlichen Glückwunsch nachträglich an Philip Potter, den Mann von der Karibik, dem wir in der Ökumene so viel verdanken!

Das folgende Vaterunserlied in der Art eines karibischen Calypso stammt aus der Heimat Philip Potters. Wir singen es nun als einen Dank und als ein nachträgliches Geburtstagslied für den 90Jährigen.

Orgel: EG 188

Vaterunser ...

IV.

„*Der ich bin, grüßt sehnsüchtig den, der ich sein möchte*“³

Zur Entwicklung des **Ökumenischen Rats der Kirchen**

Das Verhältnis vieler christlicher Kirchen zu einander ist Jahrhunderte lang von Unkenntnis, von Vorurteilen, von Angst und sogar von Gehässigkeiten und Gewalt bestimmt gewesen. Das war trotz all der derben Polemik doch auch von Luther niemals so gewollt. Auch **Luther** hatte durchaus Sehnsucht nach einer friedfertigen und friedensfähigen Kirche: „*Ecclesia soll mein Burg, mein Schloss, mein Kammer sein.*“⁴

Und **Melanchthon** wartete zeit Lebens sehnsüchtig auf das „*Licht der himmlischen Akademie*“, in der Christen gemeinsam und ohne Gehässigkeit mit einander Gottes Wort hören und leben könnten.

Und **Calvin** sagt es so: „*Wollten wir uns doch unauslöschlich einprägen, dass nach dem Gesetz der Gottesgemeinde Kinder Gottes ebenso wenig streiten dürfen, als das Himmelreich geteilt sein kann.*“⁵

Alle nachdenklichen Protestanten haben immer gewusst, dass Religionskriege und Kirchenspaltungen nicht das letzte sein können und nicht sein dürfen. Alle nachdenklichen Evangelischen haben immer auch eine Sehnsucht gehabt nach einer besseren Kirche, die nicht auf Spaltung und Gegensatz beruht. Wenn es wirklich um die Kirche Jesu Christi geht, dann darf sie sich nicht abfinden mit dem prinzipiellen Widerspruch von Christen gegen Christen.

Der Keim der Ökumene als dem Sehnsuchtsziel nachdenklicher Protestanten ist schon im Boden der Reformation angelegt: Einheit der Kirche bei aller Vielfalt ihrer Formen! *Einheit in Verschiedenheit*, so möchten wir Kirche mit allen christlichen Kirchen sein. Viele evangelische Kirchen haben – als Kirchen des **einen** Evangeliums – von Anfang an etwas Anderes (Einigeres) sein wollen, als sie (in ihrer chaotischen Zersplitterung) geworden sind. Und daher gilt für alle evangelischen Kirchen der Ruf:

Ecclesia semper reformanda! Diese Kirche muss sich ständig erneuern!

Diese eingeborene Sehnsucht nach einem besseren Protestantismus hat allerdings seit der Reformation immer **zwei** Seiten gehabt:

³ Friedrich Hebbel, Tagebücher 1835-1863, Berlin 1903

⁴ WA 44, 713,1 (Genesis-Vorlesung)

⁵ H. Quistorp, Die letzten Dinge im Zeugnis Calvins, Gütersloh 1941, S. 184

Erstens: die dynamische Konkurrenz-Seite. Man war ja aufgebrochen, weil man besser sein wollte als die alte römische Kirche in ihrem damaligen Zustand. Nach diesem Gesetz wollte man auch alle Anderen und man wollte schließlich auch sich gegenseitig immer überflügeln, man wollte immer entschiedener sein, evangelischer (Komparativ!), rigoroser, radikaler, wahrhaftiger. Daraus ist die unüberschaubare Zahl von evangelischen Kirchen, Nationalkirchen, Freikirchen, Gemeinden, Freien Gemeinden, Sekten, Gruppierungen, Vereinen entstanden. Die evangelische Landschaft ist zerfurcht von Konkurrenz, Streit und Zersplitterung.

So ist die evangelische Kirchengeschichte ein permanenter Kreißaal, ein permanentes Geburtsgeschehen immer neuer kirchlicher Gruppierungen geworden. Das war aufregend, das war dynamisch und es hatte etwas jugendlich Bewegtes und eine ansteckende Vitalität an sich. – Aber alle Eltern wissen auch, wie sehr dann doch Wehen, Schmerzen und Klagegeschrei, Blut und Tränen und Trennungssängste auch zu einem solchen Dauerkreißaal einfach dazu gehören. Religiöse Konkurrenz, konfessionelle Zersplitterung und militante Arroganz sind Teil unserer evangelischen Geschichte geworden.

Aber das weite evangelische Feld hat zweitens auch eine andere Seite: die konziliare Kompromisseite. Schon im 16. Jh. haben die Protestanten, vor allem in ihrer reformierten Ausprägung in den Niederlanden und in den angelsächsischen Ländern, gelernt, wie wichtig es ist, sich zusammen zu setzen, Kompromisse zu suchen und Konzilien zu planen, die man bei uns *Synoden* nannte, damit die Stimme des Evangeliums nicht im Marktgeschrei der Vielen völlig unterginge. Und da es keinen „evangelischen Vatikan“ gibt (ich sage ohne jede Häme: Gott sei Dank!), waren synodal-konziliare Prozesse auf unseren Synoden der einzige Weg zur Verständigung.

Synodale Prozesse - das weiß jede und jeder unter uns, der oder die schon einmal z. B. Kreissynoden mitgemacht oder Presbyteriumssitzungen mit gesessen hat, ganz nach dem lutherischen Motto „*Hier sitze ich, ich kann nicht anders*“ – Synoden können extrem anstrengend und langatmig sein. Und manchmal kommt am Ende trotz allen Redens doch keine klare Entscheidung heraus, sondern vielleicht nur die Übereinstimmung über die Uneinigkeit (*we agree to disagree*)!

Aber mit dieser angeborenen Schwierigkeit des Protestantismus haben wir eine presbyteriale, eine synodale und eine konziliare Kultur entwickelt, die nicht nur für die evangelischen Kirchen selbst, sondern sogar für die Entwicklung Europas im 20. Jh. und für die Überwindung des autoritären Kommunismus in Osteuropa bis 1989 wichtig geworden ist.⁶ Ich nenne nur die für Europa in der EU

⁶ Vgl. MM, Protestantismus und Europa 2, Seminare.

Vgl. www.mjema.de (Texte von mm/Reformationsfeiern/2009 Protestantismus und Europa)

so entscheidende Formel: „*Unity in Diversity*“ = „*Einheit in der Verschiedenheit*“. Das ist eine typisch protestantische Formel, die die Freiheit, sich unterscheiden und doch sich auf einander beziehen zu können, formuliert. Und die für die Wende so bezeichnende Einrichtung des „Runden Tisches“, die kontroverse Gespräche ohne hierarchische Führung (ohne „oben“ und „unten“) ermöglicht, spiegelt auch die Wirklichkeit der reformierten Synoden des 16. Jahrhunderts wider.

Mit dieser dem Protestantismus eigenen Sehnsucht nach einem immer noch besseren Protestantismus mussten früher oder später ökumenische Impulse entstehen. Als im 19. Jh. Verkehr und Technik explodierten, als die Welt zusammenwuchs und ein Dorf zu werden begann und als die Protestanten merkten, dass sie die weltweiten Aufgaben von Mission und Entwicklung nicht mit lauter Einzelkräften schaffen konnten, da begann die neue Stunde der Ökumene. Man wollte sich zusammentun in aller Verschiedenheit, um gemeinsam den christlichen Auftrag in der ganzen Welt verwirklichen zu können. Die beiden Weltkriege verzögerten die formelle Gründung eines ökumenischen Daches, aber direkt nach dem Zweiten Weltkrieg war es endlich so weit: 1948 trafen sich in Amsterdam Vertreterinnen und Vertreter von 147 protestantischen Kirchen aus der ganzen Welt, um den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) = World Council of Churches (WCC : Weltkirchenrat) zu gründen.

Der ÖRK hat seitdem alle 6-8 Jahre eine Vollversammlung an je verschiedenen Orten abgehalten. Immer mehr evangelische Kirchen haben sich angeschlossen. Heute sind es bereits 350 Mitgliedskirchen, die zur Ökumene gehören. Sogar die Römisch Katholische Kirche ist heute mit einem ständigen Beobachterstatus an der Arbeit des ÖRK beteiligt.

Diese Ökumene gründet nicht auf einem gemeinsamen Katechismus oder auf einer gemeinsamen Theorie. Man hat sich sehr pragmatisch nur auf eine Grundformel geeinigt, die es erlaubt, in vielen praktischen Fragen gemeinsam zu handeln, ohne die unterschiedlichen Ausprägungen des christlichen Glaubens abschleifen zu müssen. Die ökumenische Basisformel, die für all das zu genügen scheint, lautet (seit Neu Delhi, 1961):

„Der ÖRK ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“.

Es ist nur logisch, dass wir Protestanten heute am Reformationstag, mit dem eine lange Geschichte der Kirchenspaltungen und Kirchenneugründungen begonnen hat, auch die genau entgegengesetzte reformatorische Kraft in den Blick nehmen, die Kraft zu ökumenischer Einheit in Vielfalt, zur Bündelung unserer

Möglichkeiten und Gaben um Gottes und um der Welt willen. Wir dürfen bei allem protestantischen Selbstbewusstsein die Sehnsucht nach dem, was wir nach Gottes Willen auch noch werden sollen, niemals aufgeben: „*Der ich bin, grüßt sehnsüchtig den, der ich sein möchte*“.

Orgel: EG 269, 1-5

Christus ist König, jubelt laut

**(Der Text stammt von dem englischen Bischof und früheren Ehrenpräsidenten des ÖRK, George Bell, von dem wir Deutschen während und nach dem Krieg besondere Fürsorge und geschwisterliche Hilfe erfahren haben:
Melodie 103, Gelobt sei Gott im höchsten Thron)**

V.

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Steht also fest und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen.“ (Paulus, Gal 5, 1)

Ein paulinischer Geburtstagsimpuls für die Protestanten zum 494. Reformationstag

Das erste, liebe Gemeinde, was wir mit aufmerksamen Ohren hören sollten, ist das „**uns**“. **WIR**, das sind die von Christus Befreiten. Und das sagt der Jude Paulus, der umfassend gelehrte und tief gläubige Pharisäer, der stolze römische Bürger mit allen Privilegien eines Vollbürgers (nicht nur eines „Mitbürgers“!!!), der Apostel, Freund und Glaubensgenosse der nichtjüdischen Heiden, der barbarischen Kelten, der Galater aus dem Herzen der heutigen Türkei. Das **WIR** lässt um Christi Willen keinen Spalt mehr kommen zwischen diese Heiden und die Christen aus Israel, zwischen die Juden und die Griechen, die Bürger und die Mitbürger, die Frauen und die Männer, zwischen die WIR und die IHR, und heute natürlich auch nicht zwischen Katholiken und Protestanten!

Paulus schließt sich selbst mit allen Anderen zusammen unter dem „UNS“. Uns Befreite spricht er zusammen an: Jetzt ist Schluss mit dem Untertanengeist! Schluss mit der Unmündigkeit, die sich gerne hinter Anderen verstecken will! Schluss mit dem schwäbischen „*Hannenmann, geh du voran!*“ Schluss also mit den Fluchtinstinkten, die uns so leicht überfallen, wenn es im Leben irgendwie kompliziert oder gar ausweglos erscheint!

„*Zur Freiheit hat uns Christus befreit!*“ Für einen Christen in Galatien zur Zeit des Apostels bedeutete die „*Freiheit eines Christenmenschen*“, dass er zwischen allen Stühlen saß. Wenn er nicht Jude sein wollte, dann musste er im römischen Reich die staatlichen und die religiösen Gesetze Roms erfüllen, die römischen Götter anbeten, den römischen Kaiser verehren. Eine Ausnahme gestattete der römische Kaiser nur den Juden; das war eine alte Geschichte, daran wollten viele römische Kaiser sich nicht mehr die Zähne ausbeißen. Das sollte nur für die Juden einfach so bleiben, ohne viel Aufhebens davon zu machen. – Aber da kamen nun neuerdings auch diese Christen, und die wollten etwas anderes sein, nicht einfach nur Juden. Aber sie wollten wie die Juden behandelt werden und vom römischen Götter- und Kaiserkult befreit werden.

- Ausgeschlossen sagte Rom: Unser Gesetz gilt und ihr müsst euch fügen!
- Kommt gar nicht in Frage, sagte Paulus: „*Zur Freiheit hat uns Christus befreit*“.
 - Zur politischen Freiheit vom römischen Zwang,
 - zur religiösen Freiheit von Teilen des jüdischen Kults

- und zur seelischen Freiheit von der Angst vor den Einen und vor den Anderen!

Den Protestanten im römischen Reich der römischen Kirche ging es im 16. Jahrhundert ganz ähnlich: Christen wollten sie sein, aber nicht mehr **römische** Christen.

- Kommt gar nicht Frage, sagen Papst und Kaiser: Die Gesetze Roms, des Kaisers und des Papstes gelten für alle! Ihr müsst euch fügen.
- Da kommt die Freiheitsfanfare des Paulus den Protestanten gerade recht: weder der römische Papst, noch der römische Kaiser ist unser Herr!

Und gegen den Druck von Kaiser und Papst singt Luther trutzig an: „*Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen*“; die „Feste Burg“ wird so zur Freiheitsballade der Protestanten.

Nun haben sich die Verhältnisse geändert. Der Kaiser in Person hat abgedankt; die Zwänge sind global und anonym geworden. Der Papst in Rom hat abgewirtschaftet; seine Macht nach außen ist unbedeutend und symbolisch geworden.

Aber nun erfasst uns zunehmend ein anderer Zwang, eine neue Angst, eine Verlustangst, die Furcht, nun auch selber unterzugehen und keine Rolle mehr zu spielen. Diese Angst flüstert uns ein: Wenn die Zahlen der Kirchenmitglieder schwinden, wenn weniger Menschen getauft und konfirmiert werden, wenn die Gottesdienste leerer werden, wenn die Kirchensteuern nicht mehr reichen, um Menschen und Häuser im kirchlichen Dienst zu bezahlen, wenn wir insgesamt abnehmen, dann müssen wir den Schulterschluss üben, die Reihen nach außen hin dicht machen und ökumenisch werden, damit wir nicht alle untergehen.

Das ist eine gefährliche Logik. **Da lauert die Ökumene der Angst:** Einigkeit aus Angst! Ökumenische Gastfreundschaft aus Kalkül! Offenheit für einander aus Angst davor, am Ende isoliert zu sein! Die Ökumene der Angst wäre eine krankhafte Entwicklung, an deren Ende wir alle nur noch schwächer werden könnten.

Wir sind frei, aber die Freiheit birgt immer Gefahren und Ängste in sich. Und die müssen wir kennen, wenn wir bestehen wollen.

Und darum prägt Paulus es seinen Galatern von Anfang an ein: Die Furcht folgt der Freiheit auf dem Fuß! Die „**Furcht vor der Freiheit**“ ist sozusagen die Mitgift des erwachsenen Glaubens. Das muss man wissen, diese Gefahr muss man kennen und vor ihr muss man sich hüten. Denn oft genug endet die „Furcht vor der Freiheit“ in der „**Flucht aus der Freiheit**“.

- Entweder flüchtet man sich wieder unter den Schutzmantel irgendeiner religiösen oder weltlichen **Autorität**: Papst, Bischof, Heiliger und Kaiser. – Aber nun doch bloß nicht wieder einen starken Mann rufen oder eine übermächtige Frau oder eine groß tönende Erlöserfigur, ihr lieben Erwachsenen!!!
- Oder man flüchtet sich in den Bunker einer wortwörtlich verstandenen Bibel: **Fundamentalismus**. – Luther hatte uns schon davor gewarnt, dass wir Protestanten uns vielleicht einen Papierpapst machen könnten, wenn wir die Bibel wortwörtlich zu interpretieren versuchen: Aber nun doch bloß keinen Papierpapst, bloß keinen Fundamentalismus pflegen, ihr lieben Protestantinnen und Protestanten!!!
- Oder man flüchtet sich auf eine ökumenische Insel, wo wir alle enger zusammenschließen und uns gemeinsam gegen „*die kalten Fluten der gottlosen Welt*“ wappnen: – Aber nun doch auch bloß keine Weltflucht, ihr lieben Christinnen und Christen!!!

Das wäre Flucht aus der Freiheit!

Passt auf, sagt Paulus, dass ihr so nicht vor der Freiheit flüchtet, dass ihr nicht aus Furcht vor der Freiheit alles wieder aufgibt, was Christus euch erworben hat!

Und erst recht keine **religiöse** Flucht vor der Freiheit, indem ihr religiösen Scharlatanerien auf den Leim geht, mit denen sich fromme Verführer goldene Nasen verdienen und den christlichen Glauben in den Gassen des Marktes verderben. Wir kennen doch alle noch diese altmodischen, klebrigen und unästhetischen Fliegenfänger vergangener Jahre. Das sollte uns doch nun immun machen gegen die religiöse Fliegenfängerei unserer Tage!

Darum die Folgerung des Paulus:

„*Steht also fest! Und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen!*“

Was heißt das für den ökumenischen Weg der Protestanten heute?

Es heißt:

- Eine zurück-nach-Rom-Ökumene kann es, darf es, wird es nicht geben. Das wäre eine Flucht aus der Freiheit und wir würden uns und unsere katholischen Geschwister gleich mit verraten.

- Aber wenn Rom gemeinsam mit Wittenberg und Genf und mit Jerusalem, wenn Katholiken und Protestanten und hoffentlich einmal auch wir Christen gemeinsam mit den Juden den Weg der Gerechtigkeit gehen, und
- wenn wir endlich unsere fast lächerlichen Gesetze des Ausschlusses vom gemeinsamen Abendmahl und aus der Kirchengemeinschaft aufheben, und
- wenn wir so endlich unsere zwanghaften Trennungen überwinden und
- wenn wir so endlich die unterwegs noch bleibenden Unterschiede
 - mit Freude an der Vielfalt und
 - mit Humor – und sei es auch mit Galgenhumor –

wahrnehmen, dann kommt Schwung in die Ökumene und wir sind auf einem neuen reformatorischen Weg.

„Steht also fest und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen!“ –

Wissen Sie noch, wie ihre Kinder oder Enkelkinder das Laufen gelernt haben? Erst an zwei Händen, dann an einer Hand. Dann die ersten winzigen Schritte allein. Und da der Rückschlag, diese reflexartige Flucht, wenn das Kind sich über die eigene Freiheit erschrickt, dann fällt es auf die Nase oder – im besseren Falle – zurück in die Arme der Eltern: da entsteht leicht die Angst vor dem Allein-Laufen, der Zweifel am Allein-Laufen-Können!

Aber gute Eltern geben auch dann nicht nach und schicken ihre Kinder immer wieder alleine auf den Weg, bis sie frei laufen können. So meint es Paulus mit uns.

- Nur keine Angst!
- Nur nicht klammern!
- Auch nicht ökumenisch klammern!
- Lasst doch alle ihre Wege gehen!

Aber, Ihr lieben Protestantinnen und Protestanten, hört um Gottes Willen nicht auf, für den gemeinsamen Weg der Gerechtigkeit zu werben und ihn selber auch zu gehen!

Amen

Orgel: EG 675, 1-4

Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn...

VI.

Abkündigungen

Fürbitte

DU feste Burg, DU Sonne der Gerechtigkeit, DU befreiender und DU verpflichtender Gott Israels: Wir danken DIR für jeden Impuls, für jede Regung, für jeden Flügelschlag der Freiheit, mit dem wir Dich loben, einander helfen und die Schöpfung entwickeln können.

Wir bitten vor DIR für alle Menschen guten Willens, ob evangelisch oder nicht evangelisch, ob Christen oder nicht Christen, ob Atheisten oder Nihilisten: lass DU uns alle unsere eigenen Schritte lernen und entlass dennoch niemanden von uns aus Deiner Obhut und Erwartung.

Wir bitten DICH um Deinen Segen, damit

- die christliche Ökumene wachsen
- unsere Gemeinschaft mit den Juden sich entwickeln
- unsere Solidarität mit allen Menschen und Religionen reifen
- und unsere Verantwortung für diese Erde und ihre Tragfähigkeit für künftige Generationen endlich wahrgenommen werden kann.

Wir bitten für die Gefangenen, die Vereinsamten, die Versponnenen und die Verkapselten, die Kranken und die Sterbenden, die Trauernden und die Resignierten unter uns.

Wir bitten für die Hungernden und die Entrechteten, für die Übergangenen und die Vergessenen, für die Schwachen und die Verunsicherten unter uns.

Wir bitten für uns: nimm uns mit auf Deinem Weg der Hoffnung, des Friedens und der Gerechtigkeit.

Vaterunser....

Posaunen: EG 609, 1-3 Du hast vereint in allen Zonen...

Segen

Posaunen: EG 409 oder andere Ausgangsmusik